

Posaunistenleben

Ihn faszinierte die Posaune;
er liebte den sonoren Ton.
Er reimte sie auf gute Laune
mitnichten minder auf Passion.

Er hat sich gern mit ihr befasst.
Zunächst nur laienhaft probiert.
Dann übte er fast ohne Rast.
Die Studienzzeit lief wie geschmiert.

Der Mühe Lohn: das Staatsexamen,
der Wettbewerbe erste Preise,
die Probespiele lobesamen,
Orchesterpraxis probeweise.

Ja, das Orchester war das Ziel.
Posaunen sind hier obligat,
bevorzugt im Zusammenspiel
und auch solistisch, in der Tat.

Der Satz aus Alt, Tenor und Bass
ist praktizierte Tradition,
vielleicht des schweren Blechs Parnass,
für Majestät und Präzision.

Konzertorchesterformation,
mit wenig Proben, viel vom Blatt,
und trotzdem höchste Perfektion,
nichts mehr als das befriedigt hat.

Sofern Konzert- und Opernfach
historisch haben sich verbunden
zusammen unter einem Dach,
der ideale Platz ward hier gefunden.

Die ganze Fülle an Musik
aus allen Stilen und Epochen
die Wunschvorstellung überstieg,
was uns das Studium hat versprochen.

In der Philharmonie er lernte
die Klassik und Romantik kennen.
Wer mag die orchestrale Ernte
mit all den Komponisten nennen.

Die Gastspielreisetätigkeit
gen Osten, Norden oder Westen,
ins Ausland gar von Zeit zu Zeit,
gehörte zweifellos zum Besten.

Theater und die Opernwelt
erweitern das Repertoire,
und sind als Hauptbetätigungsfeld
kaum künstlerisch noch steigerbar.

In einen Spielplan einzusteigen
mit 50 Opern saisonal,
fast ohne Proben zu geschweigen,
war für den Anfang kolossal.

Das erste Jahr sehr kitschig war,
ihm keine Oper war bekannt.
Gehörte zum Repertoire!
Das forderte den Musikant.

Und dann zum allen Überfluss
Ravels „Bolero“ dräute gar.
Zu knacken war die harte Nuss
rund 17-mal im Probejahr.

Natürlich kamen weitre Nüsse,
zu viele, alle aufzulisten.
Doch überwogen die Genüsse
gefeierter Gesangssolisten.

Was alles hatte Rang und Namen,
Tenöre, Bässe, Primadonnen,
die Besten der erfolgswirksamen,
die hatte man für Köln gewonnen.

Nebst dem Ensemble war zu rühmen
der meisterliche Opernchor.
Er war in wechselnden Kostümen
bewundernswert für Aug und Ohr.

Man hatte Glück mit Intendanten,
mit Regisseuren, Dirigenten,
mit künstlerisch sehr interessanten
und überragenden Talenten.

Des großen Spielplans Vorteil war,
dass all die Bühnenkomponisten
bereichern das Repertoire
für den Orchester-Posaunisten.

Puccini, Verdi, Wagner, Strauss,
„Lulu“, Bergs „Wozzeck“, „Die Soldaten“,
all dies und mehr in diesem Haus
gehörte zu den Ruhmestaten.

Der Intendanten Blütenlese:
Es folgten Maisch und Schuh auf Wand,
und Arno Assmann, Hampe, Dreese;
ja, Kertész, der den Tod früh fand.

Man hatte Kertész schon erkoren,
zum Gürzenich-Orchester-Leiter.
Sehr tragisch ging er uns verloren,
und gänzlich unersetzlich, leider!

Zum ersten Mal Barockposaunen
in István Kertész' Zaubrerflöte!
Das klappte prächtig zum Erstaunen
dank der historisch alten Tröte.

Die wird nun fleißig eingesetzt
bei Mozart, Händel, Gluck und Haydn,
in Flotows „Martha“ nicht zuletzt.
Das Honorar fällt aus bescheiden.

Doch dieses Extrahonorar
erweckt der Nachbarstädte Neid.
In Aachen und in Bonn man war,
uns nachzuahmen, schnell bereit.

Barockposaune ist nun „in“,
erweitert das Betätigungsfeld,
mithin den schnöden Reingewinn
an mitnehmbaren Muckengeld.

Vor allem sind es die Kantoren
und Alte Musik-Dirigenten,
die regelmäßig uns erkoren
zu den barocken Instrumenten.

Das Wagner-Festspiel in Bayreuth
man '68 ihn gewinnt
und folgend Jahr für Jahr erneut,
bis 27 Jahr' es sind.

Das kommt dem Hausbau sehr zugute,
der ohne Eigenkapital begonnen.
Was angepackt mit frohem Mute,
ward '71 schon gewonnen.

Die Rubel rollen, die Kopeken,
zu tilgen all die Hypotheken.
Auch Lehrverträge helfen mit
und bauen ab das Defizit.

Studenten, Schüler, auch private,
für die hat er nur wenig Zeit.
Es gab achtbare Resultate
im Streben nach Vollkommenheit.

In des Berufes 40 Jahren
hat Dirigenten, Opern, Messen
zu hunderten er wohl erfahren;
die Spiellokale nicht vergessen.

Orchester viele sind zu nennen.
Er lernte 34 kennen.
Acht Funkorchester schätzten ihn
von Köln, Saarbrücken bis Berlin.

Einhundertdreißig Opern zählte
zum bleibenden Erfahrungshort,
Dazu die vielen auserwählten
Kantaten, Messen und so fort.

Sein Wirkungsradius reichte weit
von Tokyo, Moskau bis Madrid.
Das war für seine Tätigkeit
der weiteste Ost-West-Beritt.

Vom tiefen Süden Richtung Norden,
just von Neapel beispielsweise
bis Oslo zu Norwegens Fjorden,
ihn führte manche Gastspielreise.

Er blies in Kirchen und in Sälen,
in mehr als hunderten von Städten

(von denen viel gäb's zu erzählen)
vor Dilettanten, Majestäten.

Beim Staatsempfang im Brühler Schloss,
wo die Musik beim Festbankett
so manches Oberhaupt genoss
und applaudierte dem Sextett.

Auch Guofeng, dem Rot-Chinesen,
wir haben aufgespielt zur Tafel.
Es wird manche Rede abgelesen,
wir untermalen das Geschwafel.

Den King of Tonga wir nicht scheuen,
mit der wohl gänzlich ihm allein
bekannten Hymne zu erfreuen.
Das brachte uns sein Lächeln ein.

Der Dienst, die reichlichen Geschäfte,
dazu die Lehrtätigkeit,
die bündelten fast alle Kräfte;
da blieb für andres kaum noch Zeit.

Doch bot sich die Gelegenheit,
er legte weg das Instrument
zu Gunsten einer Kopfarbeit
autodidaktisch als Skribent.

In Poesie versucht er sich,
er schreibt Gedichte für Kollegen
und andere gelegentlich,
warum, weshalb, warum, weswegen?

Posaunen-Fachartikel kommen,
die in Bayreuth er fabuliert,
von „Das Orchester“ angenommen
und ohne Striche publiziert.

Posaune, Bayreuth, Gürzenich,
hat er mit Fleiß thematisiert.
Das meiste davon sicherlich
war gut fundiert und recherchiert.

Sein Opus Magnum aber ist
die große Dokumentation,
die immerhin zwei Bände misst,
ein achtzehnhundert Marathon.

Dem Gürzenich-Orchester gilt
die üppige Chronologie,
die von Entdecktem überquillt,
enzyklopädisch irgendwie.

Auch ein Posaunenbuch er schrieb,
gewidmet „Ihrer Majestät“.
Drei Auflagen man schon vertrieb.
Für Deutschland eine Rarität.

Nun denn, das muss vorab genügen.
Nicht alles lässt sich wiedergeben,
obwohl sehr viel gäb's anzufügen
dem langen Posaunistenleben.